

Der Kampf gegen die Klimakrise: Eine Pilotstudie zum Klimawandel-Diskurs in der deutschen Presse¹

Elisabeth Putterer (Budapest)

1. Einleitung²

Im Oktober 2019 wurden in Deutschland die Resultate der 18. Shell-Jugendstudie der Öffentlichkeit vorgestellt: Anhand der Ergebnisse wurde deutlich, dass die Mehrheit der deutschen Jugendlichen vor allem vor der Umweltverschmutzung und der Klimakrise Angst hat:

Kein Thema macht einer Umfrage zufolge so vielen jungen Menschen in Deutschland Angst wie die Verschmutzung der Umwelt. 71 Prozent der 12- bis 25-Jährigen gaben in einer Befragung an, das Thema bereite ihnen Sorge. Zu diesem Ergebnis kommt die 18. Shell-Jugendstudie [...] In der vergangenen Studie aus dem Jahr 2015 hatte noch die Angst vor Terroranschlägen vorn gelegen. Dieses Thema ängstigt nach der jüngsten Befragung heute noch zwei Drittel der jungen Menschen. Etwas weniger als zwei Drittel der Jugendlichen haben Angst vor der Klimakrise.³

Tatsächlich ist die Angst vor der durch den Klimawandel verursachten Klimakrise bzw. einem Klimakollaps ein sich immer mehr verbreitendes Phänomen, das auch in den Medien häufiger behandelt wird. Obwohl der Klimawandel ein unsichtbares, für die meisten Menschen noch kaum spürbares oder direkt wahrnehmbares Phänomen ist, nimmt die Angst vor klimabedingten Umweltschädigungen zu.

Dass die Ergebnisse der Shell-Studie im Jahr 2015 eine Angst vor Terroranschlägen erkennbar gemacht haben, indiziert den Einfluss der massenmedialen Berichterstattung auf kollektiv-gesellschaftliche Befindlichkeiten: Im Jahre 2015 stieg die Zahl dschihadistisch motivierter Terroranschläge in der EU an.⁴ Die zunehmende Berichterstattung über die Terrormiliz „Islamischer Staat“ und die von ihr verübten Terrorattacken stellte eines der brisantesten Themen im öffentlichen Diskurs dar. Die steigende Angst vor der Klimakrise lässt sich m. E. auf ähnliche Gründe zurückführen, da im vergangenen Jahr die Themen Klimawandel und Klimaschutz in den Medien mit besonders großem Interesse behandelt wurden und eine zentrale Rolle in der Berichterstattung spielten.

Die starke Präsenz des Themas wird auch durch die Neologismen bestätigt, die im Zusammenhang mit dem Klimaschutz und dem Klimawandel entstanden sind. Ein Blick auf die

¹ Supported by the ÚNKP-19-3 New National Excellence Program of the Ministry for Innovation and Technology.

² An dieser Stelle möchte ich mich bei den anonymen Gutachter/innen des Beitrags für die hilfreichen Bemerkungen und die konstruktive Kritik bedanken.

³ Quelle: Süddeutsche Zeitung, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/shell-jugendstudie-angst-umwelt-klima-1.4641254> [letzter Zugriff: 07.04.2020].

⁴ Quelle: <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/security/20180703STO07127/terrorismus-in-der-eu-die-lage-seit-2015> [letzter Zugriff: 30.04.2020].

Neologismen der Wortwarte⁵ aus dem Jahr 2019 verdeutlicht die Dominanz dieser Themenbereiche im öffentlichen Sprachgebrauch. Bemerkenswert ist die große Resonanz der *Fridays-for-Future-Bewegung* und der Klimaschutzproteste, da besonders viele lexikalische Neubildungen Sachverhalte aus diesem Bereich benennen (z. B. *Fridays-for-Future-Streik*, *Klimaschutzprotest*, *Klimawandel-Protest*, *Klimafreitag*, *klimastreiken*, *Gretajahr*). Auch im Zusammenhang mit dem umweltbewussten Lebensstil und neuen Ökotrends sind zahlreiche Neologismen zu beobachten (z. B. *Zero-Waste-Trend*, *Unverpacktladen*, *Veganfleisch*, *Greenfluencerin*).

In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, wie Klimawandel und Klimaschutz im öffentlichen Diskurs, genauer gesagt in der deutschen Presse sprachlich konstruiert und konzeptualisiert werden und inwieweit sich die Konzeptualisierung dieser Gegenstände mit der Angst vor der Klimakrise in Zusammenhang bringen lässt, d. h. ob sich die massenmediale Darstellung der hier untersuchten Konzepte als eine der möglichen Ursachen für die zunehmende Klimaangst erweist.

2. Sprache, Wissen und Diskurs

Die Frage der Interdependenz von Sprache, Denken und Wirklichkeit steht schon seit der Antike im Mittelpunkt des (sprach)philosophischen Interesses und „gehört zu den großen Topoi der abendländischen Philosophie“ (Ziem/Fritsche 2018: 243). Zur Beschreibung des Verhältnisses zwischen Sprache, Denken und Wirklichkeit haben sich zwei grundlegende Traditionen herausgebildet, deren Herangehensweisen sich dadurch unterscheiden, ob sie die Sprache oder die Wirklichkeit als dem erkennenden Subjekt vorgegeben betrachten. Die Annahme einer vorgegebenen Wirklichkeit, die durch Sprache abgebildet wird und deren sprachfreies Erkennen theoretisch möglich ist, wird durch den sprachtheoretischen Realismus vertreten (vgl. Gardt 2018: 16). Der linguistische Konstruktivismus, eine gegenteilige Auffassung, geht davon aus, dass die Wirklichkeit nicht etwas Vorgegebenes ist, sondern erst durch Sprache geschaffen wird. Der Zugang des erkennenden Subjektes zur Welt ist sprachlich gebunden – der Sprache kommt also das Apriori zu (vgl. ebd. 1).⁶

Als Theorie ist die Diskursanalyse „erkenntnis- und sprachtheoretisch konstruktivistisch orientiert“ (Gardt 2007: 44), dementsprechend findet der Konstruktivismus in all den unterschiedlichen diskursanalytischen Ansätzen Anwendung, auch wenn diese Anwendungen zu sehr verschiedenen Herangehensweisen, Methoden und Konklusionen führen.⁷

Die sprachliche Konstruktion von Wirklichkeit(en) lässt sich in öffentlichen Diskursen besonders gut beobachten. Nach Teubert (2013: 70) befindet sich „im Diskurs ein Nebeneinander von diskursiv konstruierten Wirklichkeiten, die oft inkommensurabel sind.“ Trotzdem sind die Diskursteilnehmer davon überzeugt, dass eine dieser Wirklichkeiten die *wahre* sei,

⁵ www.wortwarte.de [letzter Zugriff: 08.04.2020].

⁶ Die erkenntnistheoretische Position des Konstruktivismus wurde in den vergangenen Jahren intensiv behandelt und kritisch reflektiert. Dabei haben nicht nur Realisten, sondern auch prominente Konstruktivisten auf die potenziellen Gefahren und Konsequenzen konstruktivistischen Denkens aufmerksam gemacht (vgl. z. B. Latour 2004). Zur sog. Realismus-Debatte und zu den möglichen Vereinbarungsversuchen s. z. B. Felder (2018), Ferraris (2011 und 2014), Gabriel (2018) und Gardt (2018).

⁷ Vgl. z. B. den kognitiv orientierten soziokognitiven Konstruktivismus von Ziem/Fritsche (2018) und den korpuslinguistisch orientierten Ansatz von Teubert, der „ausdrücklich nicht kognitiv“ ist (2013: 57).

nämlich diejenige, die mit ihrem Wissen über diese Wirklichkeit in Einklang steht. Der Großteil dieses Wissens hat seinen Ursprung nicht in unmittelbaren subjektiven Erfahrungen, sondern wird durch die Massenmedien vermittelt, d. h. in der intersubjektiven Kommunikation sprachlich-diskursiv konstruiert.

Für das Wissen um den Klimawandel trifft dies in hohem Maße zu: Der Klimawandel ist ein äußerst komplexer Sachverhalt, dem kaum (oder nur zu einem kleinen Teil) individuelle, unmittelbare Erfahrungen zugrunde liegen. Je abstrakter und für die subjektive Wahrnehmung unzugänglicher ein Sachverhalt ist, desto bedeutsamer ist die Rolle der sprachlich-diskursiven Vermittlung, d. h. der massenmedialen Berichterstattung, indem die Diskursteilnehmer auf sie in besonders hohem Maße angewiesen (und ihr in gewisser Hinsicht ausgeliefert) sind (vgl. ebd.).

Die Frage, inwieweit und ob überhaupt wissenschaftliche Erkenntnisse sich durch die Medien adäquat vermitteln lassen, kann hier nicht ausführlich behandelt werden. Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass die massenmediale Wissenschaftsvermittlung in vieler Hinsicht problematisch ist. Deswegen spricht Liebert (2002: 11) von „Transformationen von Wissen“ statt von „Wissenstransfer“. In der vorliegenden Arbeit soll nicht die Frage nach der prinzipiellen Vermittelbarkeit von Wissenschaft gestellt werden. Das Ziel der Analyse ist somit nicht die Untersuchung der Korrektheit der Darstellung wissenschaftlicher Daten in der massenmedialen Berichterstattung, sondern die sprachliche Konstruktion, die Konzeptualisierung und die Gegenstandskonstitution des Klimawandels. Denn dieses Wissen wird im öffentlichen Diskurs thematisiert und ist von den Diskursteilnehmern geteilt. Dieses Wissen beeinflusst Entscheidungen und hat somit unmittelbare Konsequenzen für die Gesellschaft, auch für das Individuum.

Abhängig von ihrer sprachlichen Bedingtheit lassen sich zwei grundlegende Typen von Wissen unterscheiden, die im Folgenden behandelt werden.

Konerding (2009) beschreibt die Dichotomie zwischen zwei Wissensarten, die unterschiedlich bezeichnet werden können: *Wissen* und *Können*, *deklaratives* und *prozedurales* Wissen, *artikulierte* und *stillschweigendes* Wissen.⁸ Prozedurales Wissen ist demnach „praktisches Wissen, ein ‚Können‘“ (Konerding 2009: 83), das zwar sprachlich repräsentiert und dadurch objektiviert werden kann, aber primär durch individuelle praktische Erfahrungen entsteht, die durch sprachliche Anweisungen gesteuert, aber nicht ersetzt werden können (vgl. ebd. 83 f.). Prozedurales Wissen ist also

prinzipiell nicht an Sprachgebrauch und symbolische Repräsentation gebunden und von diesen seiner Natur nach prinzipiell unabhängig. [...] Deklaratives Wissen hingegen ist ein Wissen, das ausschließlich durch ein symbolisch vermitteltes Repräsentationsformat bestimmt ist [...] (ebd.: 84).

Die von Warnke (2009) angeführte Dichotomie beruht prinzipiell auf derselben Unterscheidung zwischen vorsprachlicher Erfahrung und sprachlich-symbolischer Repräsentation. Er adaptiert die Terminologie von Russell und unterscheidet zwischen *knowledge by acquaintance* (Wissen aus Erfahrung) und *knowledge by description* (Wissen durch Beschreibung). Das *knowledge by acquaintance* „beruht auf einer unmittelbaren kausalen Interaktion zwischen Wissenssubjekt (jemand, der etwas weiß) und Wissensobjekt (das, worüber gewusst

⁸ Die letzten zwei Termini übernimmt er von Michel Polanyi.

wird)“ (Warnke 2009: 122). Es entsteht also aus unmittelbaren sinnlichen Erfahrungen. Diese Art des Wissens kann zwar auch versprachlicht werden, wird aber nicht diskursiv erzeugt und ist dementsprechend nicht sprachgebunden. Das nicht unmittelbar erfahrene, durch Beschreibung entstandene, d. h. sprachbedingte Wissen ist das *knowledge by description*. Zu diesem Typ gehört die Mehrheit unserer Wissensbestände und somit auch unser Wissen über den Klimawandel, den wir über die Medien vermittelt bekommen.⁹

Knowledge by description ist im Sinne des Wissenskonstituierungsbegriffs von Warnke „diskursiv konstruiert, argumentativ ausgehandelt und distribuiert“ (ebd. 123). Wissen wird dementsprechend als eine nicht statische und nicht machtneutrale Größe betrachtet.

Aufgrund der oben angeführten Überlegungen kann unser geteiltes Wissen über den Klimawandel folgendermaßen charakterisiert werden:

- Es ist ein artikuliertes, deklaratives Wissen, das durch sprachlich-diskursive massenmediale Vermittlung in hohem Maße elaboriert, differenziert und reflektiert wird.
- Es ist ein *knowledge by description* (weil es mit wenigen Ausnahmen für die meisten Wissenssubjekte nicht unmittelbar beobachtbar ist), das diskursiv konstruiert, argumentativ ausgehandelt und distribuiert ist.
- Es ist institutionalisiert (etwa durch das IPCC), interessengeleitet und umkämpft.
- Es ist medienvermittelt, dementsprechend wird es durch die Vermittlung transformiert, metaphorisiert und emotionalisiert.

3. Zum Diskursbegriff

Unternimmt man den Versuch, den Ausdruck *Diskurs* näher zu definieren, wird man mit einer beträchtlichen Menge von unterschiedlichen Diskurskonzepten, -begriffen und Bedeutungen konfrontiert. In seinem alltagssprachlichen Gebrauch wird *Diskurs* synonym zu *Debatte*, *Dialog*, *Diskussion*, *Gespräch*, *Meinungsaustausch* verwendet. Die alltagssprachliche Bedeutung zeigt mit den fachsprachlichen gewisse Gemeinsamkeiten, ist aber durch eine bemerkenswerte semantische Vagheit gekennzeichnet, was sich mit der inflationären Verwendung des Ausdrucks erklären lässt.

Diese Verwendungsvielfalt des Ausdrucks ist wenig überraschend, wenn man bedenkt, dass der Begriff *Diskurs* selbst in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Ansätzen ambig ist, er lässt sich durch eine „transdisziplinäre Polysemie“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 5) charakterisieren. Strauß et al. (1989: 602 f.) unterscheiden zwischen dem nicht-fachsprachlichen Habermaschen Diskursbegriff, dem literaturwissenschaftlichen und dem sprachwissenschaftlichen Diskursbegriff, der hier allerdings aus gesprächsanalytischer Sicht beschrieben wird.

Auch innerhalb der Linguistik sind divergierende, konkurrierende Diskurskonzepte gebräuchlich, die mit den oben genannten teilweise übereinstimmen. Ein weiterer Grund für

⁹ Warnke bemerkt auch in diesem Zusammenhang, dass *knowledge by description* vom *knowledge by acquaintance* nicht immer abgegrenzt wird, ganz im Gegenteil wird vermeintliches *knowledge by acquaintance* (wie z.B. ungewöhnliches Wetter) häufig als Beweis für das *knowledge by description* wahrgenommen. Es wird aber festgestellt, dass der Klimawandel selbst nur in seltenen Fällen subjektiv erlebbar ist (etwa, wenn man das Abschmelzen von Gletschern selbst beobachtet) (Warnke 2009: 122 f.).

diese Vielfalt im Bereich der Sprachwissenschaft ist die „multilinguale Polysemie von *Diskurs/discours/discourse*“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 19).¹⁰

Im Folgenden soll der linguistische Diskursbegriff dargelegt werden, wobei vor allem die Aspekte der sprachsystematischen Verortung des Untersuchungsgegenstandes *Diskurs*, der konstitutiven Merkmale des Diskurses und des Verhältnisses zwischen Diskurs und Korpus behandelt werden.

Die Etablierung der Diskurslinguistik zur sprachwissenschaftlichen Teildisziplin bzw. des Diskurses zum sprachwissenschaftlichen Objekt wird in der Regel mit der Entwicklung der Textlinguistik in Verbindung gebracht (vgl. Busse/Teubert 1994: 12, Spitzmüller/Warnke 2011: 20 ff.). Die Erweiterung der Systemlinguistik durch die Ausbreitung des sprachwissenschaftlichen Interesses auf transphrastische Einheiten entsprang der Auffassung, dass nicht der Satz die größte, linguistisch beschreibbare sprachliche Einheit ist. Ähnlich postuliert die Diskurslinguistik, als eine Art der Erweiterung der Textlinguistik, dass es eine Ebene oberhalb der Textebene gibt, die transtextuelle Ebene und diese textübergreifende Größe des Diskurses auch Gegenstand des sprachwissenschaftlichen Interesses sein kann bzw. sollte. Somit wird der Diskurs in die Reihe *Morphem – Wort – Satz – Text* eingeordnet und zur größten linguistisch zu beschreibenden Einheit hypostasiert¹¹ (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 22 ff.). Ein wichtiger Aspekt ist die Einsicht, dass nicht nur Sätze, sondern auch Texte keine isolierten, freischwebenden Phänomene darstellen, sondern immer in einen Kontext eingebettet sind. Demnach sind Diskurse als Kontexte für Texte zu verstehen.

Dass der Diskurs letztendlich als genuin sprachwissenschaftliches Objekt akzeptiert wurde, ist vor allem dem als paradigmatisch geltenden Aufsatz von Busse und Teubert (1994) zu verdanken, in dem die Diskurslinguistik nicht nur gegen die kritischen Einwände der traditionellen Linguistik gerechtfertigt wurde, sondern auch eine Definition ihres Untersuchungsgegenstandes, also des Diskurses, liefert. Hierbei handelt es sich um einen methodischen Diskursbegriff, der das schwer fassbare Objekt Diskurs aus forschungspraktischer Sicht definiert und damit für empirische linguistische Untersuchungen operationalisierbar macht:

Unter Diskursen verstehen wir im forschungspraktischen Sinn virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird. Zu einem Diskurs gehören alle Texte, die

sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen,

den als Forschungsprogramm vorgegebenen Eingrenzungen in Hinblick auf Zeitraum/Zeitschnitte, Areal, Gesellschaftsausschnitt, Kommunikationsbereich, Texttypik und andere Parameter genügen,

und durch explizite oder implizite (text- oder kontextsemantisch erschließbare) Verweisungen aufeinander Bezug nehmen bzw. einen intertextuellen Zusammenhang bilden (Busse/Teubert 1994: 14).

Die thematisch-inhaltlichen, kommunikativen und intertextuellen Zusammenhänge sind also konstitutive Merkmale für diesen Diskursbegriff, der bis heute als fundamentaler Ausgangspunkt für die Präzisierung von Untersuchungsgegenständen diskursanalytischer Arbeiten gilt, da er mit Hilfe weniger Kriterien die Objektivierung der abstrakten, nicht erschöpfend be-

¹⁰ Zu den Bedeutungen des deutschen Nomen *Diskurs* und zu dem Bedeutungsunterschied zwischen *Diskurs* und *discourse* s. Warnke (2002: 128 f.) und Spitzmüller/Warnke (2011: 8 f.).

¹¹ Vgl. zu einer anderen Lesart von *transtextuell* die Argumentation bei Linke (2015: 69).

schreibbaren Entität des Diskurses ermöglicht. Den Forscher/innen wird dabei auch eine gewisse Freiheit gesichert, da sie den zu untersuchenden Diskursausschnitt bzw. das Untersuchungskorpus je nach Forschungsinteresse erstellen können. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass die Herstellung von semantischen Bezügen, diskursiven Relationen und damit der Prozess des Korpus-Aufbaus auf Deutungsakten der Forscher/innen basieren. Die getroffenen Entscheidungen sind dementsprechend zu reflektieren und zu rechtfertigen (vgl. Busse/Teubert 1994: 16 f.).

Die Festlegung der oben genannten Parameter ist also essenziell für die Herausarbeitung eines differenzierten methodischen Apparats und für den Aufbau eines konkreten Korpus. Aus diskurstheoretischer Sicht erscheint die Gleichsetzung des Diskurses mit dem Korpus problematisch, da Diskurse, besonders im Sinne von Foucault (vgl. z. B. 1991), mehr sind, als Sammlungen thematisch zusammenhängender Texte (vgl. Busse/Teubert 1994: 15). Angesichts der Unzugänglichkeit und Unerschöpflichkeit tatsächlich abgelaufener historischer Diskurse erscheint die Klassifizierung von Hermanns (1995: 89 f.) sinnvoll: Er unterscheidet das *imaginäre Korpus*, das alle, zu einem Thema je geäußerten schriftlichen und mündlichen Texte beinhaltet, das noch tatsächlich existente und theoretisch zugängliche *virtuelle Korpus* und das aufgrund festgelegter Kriterien vom Forscher zusammengestellte, der vorzunehmenden Untersuchung zugrundeliegende *konkrete Korpus*.

Warnke (2002) legt eine poststrukturalistische Diskursbegriffsbestimmung aufgrund eines Merkmalbündels mit dem Ziel dar, die in der Sprachwissenschaft allgemein herrschende Unklarheit bezüglich der relevanten Diskursmerkmale aufzuheben. Relevante Kennzeichen des Diskurses im poststrukturalistischen Verständnis sind demnach die „textübergreifende Extension“ bzw. Serialität, „orale oder literale Manifestation“, „dialogische Kommunikationsrichtung“, „sukzessive Erzeugung“ und „prozessuale Existenz“ (ebd. 134 f.). Ein konstitutives Merkmal ist die Diskursivität von Texten, d. h. die durch intertextuelle Bezüge realisierte Textmusterhaftigkeit von Texten eines Diskurses. Texte, die zu demselben Diskurs gehören, folgen bestimmten, für den jeweiligen Diskurs charakteristischen Mustern und Regeln und bilden somit auf der Diskursebene einen „kommunikative[n] Zusammenhang“ (ebd. 136 f.).

Eine umfassende Beschreibung der Merkmale von Diskursen, die die zum Teil bereits angedeuteten Charakteristika zusammenführt, wird von Spieß (2011) dargelegt. Die auf diese Weise festgelegten relevanten Diskursmerkmale sind: *Diskursivität thematischer Textverbände*, *Serialität* und *Ereignishaftigkeit*, *Prozessualität* und *Sukzessivität*, *Intertextualität* und *Dialogizität*, *Gesellschaftlichkeit* und *soziale Praxis*, *Öffentlichkeit* und *Massenmedialität* (vgl. Spieß 2011: 112). Es wird betont, dass nicht alle der genannten Merkmale als konstitutiv gelten, d.h. nicht alle müssen gleichzeitig realisiert werden, um von einem Diskurs sprechen zu können, außerdem können sie in unterschiedlichem Maße ausgeprägt sein. Als konstitutiv für einen Diskurs werden die Eigenschaften *Serialität*, *Sukzessivität*, *Prozessualität*, *gemeinsames Thema* und *Diskursivität* betrachtet (vgl. ebd. 111 f.).

Durch die oben angeführten Merkmale kommen grundsätzlich zwei essenzielle Dimensionen des Diskurses zum Vorschein: Die diachrone und die soziale Dimension. Die Merkmale *Serialität*, *Sukzessivität* und *Prozessualität* verdeutlichen, dass Diskurse historisch gewachsene Entitäten sind, deren Entstehung ein dynamischer Prozess ist. Zwar müssen Diskurse aus methodisch-forschungspraktischen Gründen auf einen bestimmten Zeitraum eingegrenzt werden, doch sind sie als Resultat längerer historisch-gesellschaftlicher Prozesse zu betrachten.

Dies steht mit der sozialen Dimension der Diskurse bzw. der Sprache im engen Konnex. Diskurse manifestieren sich in konkreten sprachlichen Äußerungen, im Sprachgebrauch der Diskursteilnehmer. Den Untersuchungsgegenstand der Diskursanalyse bilden also Erscheinungen auf der *parole*-Ebene, wobei die sozialen Praktiken der Diskursgemeinschaft sichtbar und beobachtbar werden. Mit der Gesellschaftlichkeit des Diskurses hängt die Rolle der Öffentlichkeit besonders eng zusammen. Im Mittelpunkt des Interesses diskurslinguistischer Analysen steht vor allem die Untersuchung und Erläuterung der diskursiven Konstituierung von Wissen in Diskursen, die in der Regel gesamtgesellschaftlich relevante und nicht selten brisante Themen behandeln. Wie bereits erwähnt, spielt die massenmediale Öffentlichkeit bei der Wissensvermittlung und -konstituierung sowie bei der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit eine ausschlaggebende Rolle.

4. Methode und Korpus

Diskurslinguistischen Analysen liegt kein einheitlicher Methodenapparat zugrunde. Es gibt keinen festen Methodenrahmen, der für jede diskurslinguistische Forschung gleichermaßen gültig und anwendbar ist. Zunächst erscheint die methodische Vielfalt dieser Disziplin auch deswegen problematisch, weil bestimmte Forschungsschritte schon ohnehin stark von Deutungsakten der Forscher/innen abhängen. Angesichts des im diskurslinguistischen Ansatz wurzelnden Problems der Subjektivität ist die Bestrebung von Objektivierungsversuchen erforderlich (vgl. Jung 1994). Mittlerweile sind in verschiedenen methodologischen Überlegungen mehrere Anhaltspunkte und Analysemodelle zur Ausarbeitung eines differenzierten Methodenapparates entwickelt worden: Diese sind in der Regel Mehrebenen-Analysemodelle (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011, Spieß 2011 und 2012). Es handelt sich um relativ flexible Modelle, die die Analyseebenen unterscheiden und die möglichen Analyseschritte des Forschungsprozesses identifizieren, die aber je nach Forschungsinteresse und Untersuchungsgegenstand unterschiedlich operationalisiert werden können.

Die wichtigen ersten Schritte des Forschungsprozesses erfolgen auf der Makroebene, diese sind v. a. die Abgrenzung des Themas bzw. des zu untersuchenden Diskursausschnittes und die zeitliche Eingrenzung. Wesentlich erscheint dabei auch die „Situierung des Gegenstandes/des Diskurses in den größeren sozialen, gesellschaftlichen, kommunikationsbereichsspezifischen, historischen, politischen Zusammenhang“ (Spieß 2012: 90). Daraufaufgehend können die zu analysierenden Texte ausgewählt und der Textkorpus zusammengestellt werden. Während der Textauswahl kann auch das Erkenntnisinteresse näher präzisiert werden.

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist ein Ausschnitt des öffentlichen deutschen Klimawandel-Diskurses. Bei der Zusammenstellung des Korpus wurde *Klimawandel* als Suchwort gewählt. Das Untersuchungskorpus besteht aus deutschen Online-Presstexten (Quellen: *Spiegel Online*, *Zeit Online*, *Süddeutsche Zeitung*), die zwischen dem 15. November und dem 15. Dezember 2019 erschienen sind. Bei der Abgrenzung des – relativ kurzen – Untersuchungszeitraums wurden vor allem Daten und Ereignisse berücksichtigt, die in klimapolitischer Hinsicht als relevant betrachtet werden können. Der untersuchte Zeitabschnitt hat sich als besonders ereignishaft erwiesen:

- Am 15. November hat der Deutsche Bundestag zum ersten Mal ein Klimapaket beschlossen, das von der Opposition und teilweise auch in den Medien heftig kritisiert wurde.
- Im Dezember fand die UN-Klimakonferenz in Madrid statt, die in der Medienberichterstattung als besonders relevant dargestellt wurde und die dementsprechend zwei Wochen lang im Mittelpunkt des Interesses stand.
- Ein weiteres bedeutendes Ereignis im Dezember war die Vorstellung des *European Green Deal* (ein Klimaschutzplan für Europa), vorgelegt von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen.

Das Untersuchungskorpus konstituieren also Presstexte (Kommentare, Kolumnen, Interviews, Gastbeiträge, Berichte), die auf diese im Klimadiskurs zentralen Ereignisse reagieren oder das Thema Klimaschutz/Klimawandel in Deutschland allgemein behandeln. Das Korpus besteht aus 130 Texten (14 266 Types, 105 594 Tokens), die nach Presseorgan in drei Subkorpora eingeordnet wurden. Die Analysen wurden mit Hilfe der Korpusanalyse-Software AntConc durchgeführt.

Für die vorliegende Arbeit wurde ein Vorgehen gewählt, das quantitative und qualitative Analyseverfahren miteinander kombiniert. Obwohl quantifizierende Analyseverfahren vor allem bei der Untersuchung großer Korpora eine zentrale Bedeutung haben, lässt sich feststellen, dass maschinell ermittelte Phänomene auf der lexikalischen Ebene als Ausgangspunkte für qualitative Analysen dienen können und somit als Orientierungshilfe für die Forscher/innen betrachtet werden. Außerdem kann die bereits erwähnte Subjektivität diskursanalytischer Arbeiten durch die Anwendung quantitativer Verfahren gemildert werden, indem mit Hilfe korpuslinguistischer Herangehensweisen ein umfassenderer Blick über das zugrundeliegende Datenmaterial zu schaffen ist, der im Vergleich zu nicht-maschinellen hermeneutischen Vorgehen als verlässlicher und erschöpfender gilt (vgl. Ziem 2017).

Im Rahmen der vorliegenden Analyse wurden Schlüsselwort- und Kollokationsanalysen durchgeführt und n-Gramme ermittelt. Die Auflistung von Schlüsselwörtern¹² hilft bei der Ermittlung thematischer Schwerpunkte und diskurstypischer Lexik, somit haben Schlüsselwortanalysen eine „diskurserschließende Funktion“ (ebd. 56). Die ermittelten Schlüsselwörter sind nicht unabhängig von ihrem Gebrauch zu beschreiben: Diskursspezifische Wortbedeutungen können nur dann erschlossen werden, wenn Schlüsselwörter in ihrer kotextuellen Einbettung in einen breiteren Kommunikationszusammenhang untersucht werden (vgl. ebd.). Kollokationsanalysen dienen zur Ermittlung von Ausdrücken, die signifikant häufig zusammen auftreten und für den jeweiligen Diskurs typische Sprachgebrauchsmuster darstellen. Wie die Schlüsselwörter sind auch Kollokationen als Ausgangspunkte für qualitativ-interpretative Analysen zu betrachten. In der vorliegenden Arbeit wurde dementsprechend von den quantitativ ermittelten Schlüsselwörtern und Kollokationen ausgegangen, die qualitative Erfassung des Untersuchungsgegenstandes basiert also auf den Ergebnissen quantifizierender Verfahren.

¹² Hier im korpuslinguistischen Sinn als überproportional häufig auftretende lexikalische Einheit verstanden.

5. Empirische Auswertung der Korpusdaten

5.1. Quantitative Analysen

Um die für den untersuchten Diskursausschnitt besonders relevanten lexikalischen Einheiten zu ermitteln, wurde im ersten Analyseschritt eine Schlüsselwortliste erstellt. Die ersten 30 Wörter, die im Vergleich zu einem Referenzkorpus überrepräsentiert sind, sind folgende:

1.	<i>klimaschutz</i>	16.	<i>europa</i>
2.	<i>co2</i>	17.	<i>for</i>
3.	<i>eu</i>	18.	<i>kommission</i>
4.	<i>madrid</i>	19.	<i>grünen</i>
5.	<i>klimawandel</i>	20.	<i>klimaziele</i>
6.	<i>staaten</i>	21.	<i>future</i>
7.	<i>klima</i>	22.	<i>klimakrise</i>
8.	<i>grad</i>	23.	<i>klimapolitik</i>
9.	<i>emissionen</i>	24.	<i>fridays</i>
10.	<i>klimakonferenz</i>	25.	<i>klimapaket</i>
11.	<i>deal</i>	26.	<i>bundesregierung</i>
12.	<i>green</i>	27.	<i>un</i>
13.	<i>leyen</i>	28.	<i>wir</i>
14.	<i>pariser</i>	29.	<i>thunberg</i>
15.	<i>klimanotstand</i>	30.	<i>verhandlungen</i>

Tabelle 1: Die Ergebnisse der Schlüsselwortanalyse

Die Liste gibt Aufschluss darüber, welche Ausdrücke im ausgewählten Diskursausschnitt dominant sind und welche Teilthemen diesen Diskursausschnitt konstituieren. Diese Subthemen wurden bei der Zusammenstellung des Untersuchungskorpus bereits rudimentär erfasst, durch das quantifizierende Verfahren konnten sie auch konkret belegt werden. Die signifikanten Lexeme benennen wichtige Akteure (Greta Thunberg, Ursula von der Leyen, Die Grünen), Institutionen (EU, UN, Bundesregierung), bedeutende Dokumente, Abkommen, Gesetzentwürfe (Pariser Klimaabkommen, Klimapaket, European Green Deal) und mehrere Sachverhalte, in deren Bezeichnung das Klima explizit erscheint und die in der öffentlichen Diskussion von zentraler Bedeutung sind (Klimaschutz, Klimawandel, Klimanotstand, Klimakrise, Klimaziele usw.).¹³

Wie bereits erwähnt, dürfen Schlüsselwörter nicht unabhängig von ihrem Gebrauch und ihrer sprachlichen Struktur beschrieben werden (z. B. grammatische Strukturen, Metaphern oder Argumentationsmuster) (vgl. Ziem 2017: 62). n-Gramm- und Kollokationsanalysen geben Aufschluss über die unmittelbaren kotextuellen Einbettung dieser Ausdrücke, indem sie zeigen, mit welchen anderen Wortformen diese häufig auftreten, also kolloziert werden bzw. welche Mehrworteinheiten in dem vorliegenden Datenmaterial rekurrent vorkommen.

Bei diesen Analysen wurden die Kollokate bzw. kookkurrenten Ausdrücke von *Klimaschutz* und *Klimawandel* sowie die mit *Klimawandel* synonym verwendeten Bezeichnungen ermittelt, die ebenfalls auf der Schlüsselwortliste auftauchen: *Klimawandel* ist das am häufigsten vorkommende Lexem, aber auch *Klimakrise* und *Erderwärmung* haben eine statistisch

¹³ Wie erwartet, hat sich *Klima* als besonders produktives Wortbildungselement erwiesen.

hohe Frequenz, während *globale Erwärmung* und *Klimakatastrophe* eher marginal erscheinen. Tabelle 2 gibt Aufschluss über die Ergebnisse der Kollokationsanalyse.

Zielausdruck	Kollokate
<i>Klimawandel</i>	<i>umgehend, ergreifen, anzupassen, menschengemachten, Anpassung, Kampf, welchen, gegen</i>
<i>Erderwärmung</i>	<i>Kampf, deutlich, Klimaabkommen, begrenzen, gegen</i>
<i>Klimakrise</i>	<i>Kampf, gegen, Welt, zur, durch, wird</i>
<i>Klimaschutz</i>	<i>wirksamer, mäßig, Menschheitsaufgabe, fortschritten, betreiben, Gutschriften, radikaler, Marktmechanismen, gerecht, sofort, fehlt, gescheitert, demonstrieren, funktionieren, dringend, besseren</i>

Tabelle 2: Kollokate der Schlüsselwörter *Klimawandel*, *Erderwärmung*, *Klimakrise* und *Klimaschutz*.

Bemerkenswert ist, dass *Kampf* und *gegen* rekurrent mit *Klimawandel*, *Erderwärmung* und *Klimakrise* auftreten. Die kookkurrenten Ausdrücke von *Klimaschutz* verdeutlichen die Aspekte der Dringlichkeit (*sofort*, *dringend*), der unterschiedlichen Modalitäten (*wirksamer*, *radikaler*, *gerecht*), der Mangelhaftigkeit (*fehlt*, *gescheitert*), außerdem werden deontische Aspekte angesprochen (*Menschheitsaufgabe*, *besseren*).

Das letzte quantifizierende Verfahren, das zur Untersuchung der lexikalischen Ebene angewendet wurde, fokussiert Mehrworteinheiten: Berechnet wurden n-Gramme mit den Längen n von 4 und 5. Die Resultate stehen mit denen der Schlüsselwortanalyse und der Kollokationsanalyse im Einklang, indem dieselben Schwerpunktthemen (wichtige Akteure, die Weltklimakonferenz, die Fridays-for-Future-Bewegung usw.) auftreten und die häufigsten Kollokationen als konkrete Verkettungen in Erscheinung treten. Ohne hier alle Treffer aufzulisten, sollen die Mehrworteinheiten, in die *Klimawandel*, *Erderwärmung* und *Klimakrise* eingebettet sind, fokussiert werden. Das gemeinsame Merkmal dieser Schlüsselwörter ist, dass sie – wie die Kollokationsanalyse bereits verdeutlicht hatte – häufig mit *Kampf* und *gegen* auftreten. Durch die n-Gramm-Analyse konnte illustriert werden, wie diese kookkurrenten Ausdrücke als Mehrworteinheiten realisiert werden: *Kampf gegen den Klimawandel*, *Kampf gegen die Erderwärmung*, *im Kampf gegen die Erderwärmung* und *gegen die Klimakrise* gehören zu den häufigsten Einbettungsstrukturen.

Die quantitativen Analysen verdeutlichen also, dass der Klimawandel als Bedrohung, als etwas zu Bekämpfendes dargestellt wird. Die wesentliche Form der Bekämpfung des Klimawandels ist der Klimaschutz, der dementsprechend als Kampf konzeptualisiert wird. Ausgehend von diesen Ergebnissen soll im Folgenden anhand konkreter Textbeispiele veranschaulicht werden, wie die sprachliche Konstruktion der Metaphernkonzepte KLIMASCHUTZ/ KLIMAWANDEL IST KRIEG erfolgt. Die metaphorischen Ausdrücke wurden im Korpus manuell identifiziert, wobei der Ko(n)text der Ausdrücke berücksichtigt wurde: Anhand der kontextuellen Bedeutung des jeweiligen Ausdrucks konnte entschieden werden, ob es sich um eine metaphorische Lesart handelt. Bevor die ermittelten Metaphern dargestellt werden, soll ein kurzer Überblick über den Metaphernbegriff, insbesondere über das Metaphernkonzept von Lakoff und Johnson (1980) gegeben werden.

5.2. Zum Metaphernbegriff

Die Metapher wurde in der traditionellen Linguistik als sprachliche Ausnahmeerscheinung, als rhetorisches Stilmittel betrachtet und dementsprechend in der Forschung lange vernachlässigt. Diese Auffassung änderte sich in den 1980er Jahren nach der Erscheinung von Lakoff/Johnsons Werk *Metaphors we live by* (1980), das die Metapher in einem völlig neuen Licht erscheinen ließ und zu einem Auftrieb der Metaphernforschung führte. Die von Lakoff und Johnson vorgestellte kognitive Metaphertheorie, die *Conceptual Metaphor Theory* geht davon aus, dass Metaphern nicht einfach literarische oder rhetorische Stilmittel sind, sondern Phänomene, die unsere Alltagssprache bestimmen und somit unser alltägliches Denken und Handeln beeinflussen bzw. strukturieren.¹⁴

Mit Hilfe der Metapher kann ein Sachverhalt im Lichte eines anderen Sachverhalts betrachtet werden (Lakoff/Johnson 1980: 5), d. h. eine Relation zwischen zwei Konzepten bzw. konzeptuellen Domänen hergestellt werden. Es handelt sich also um „mentale Projektionsprozesse zwischen Konzepten“ (Spieß/Köpcke 2015: 2), wobei bestimmte Aspekte eines Konzepts A (Herkunftsdomäne) auf ein Konzept B (Zieldomäne) übertragen werden.

Metaphern dienen vor allem dazu, abstrakte Sachverhalte verstehbar bzw. zugänglich zu machen, indem sie diese mit konkreteren Sachverhalten in Relation setzen. Sie haben also in erster Linie referentielle, erkenntnisfördernde und –steuernde Funktionen (vgl. Schwarz-Friesel 2015, Spieß/Köpcke 2015). Mittels Metapher werden bestimmte Aspekte eines Sachverhalts hervorgehoben, andere werden in den Hintergrund gerückt. Lakoff/Johnson (1980) nennen diese Funktionen *highlighting* und *hiding*. Dadurch können Metaphern nicht nur zur Benennung von Sachverhalten, zur Veranschaulichung und Vermittlung von Wissen, sondern auch zur Fokussierung bestimmter Bedeutungsaspekte und zur Erzeugung und Vermittlung perspektivierter Auffassungen dienen (vgl. Schwarz-Friesel 2015, Spieß/Köpcke 2015).

Die persuasive Funktion der Metapher spielt besonders in öffentlich-politischen Diskursen und in der massenmedialen Berichterstattung eine bedeutende Rolle, da sie nicht selten bewusst eingesetzt wird mit dem Ziel, bestimmte Konzeptualisierungen zu evozieren und dadurch Meinungsbildungsprozesse zu beeinflussen (vgl. Schwarz-Friesel 2015).

5.3. Qualitative Analyse: Metaphernkonzept KLIMASCHUTZ/KLIMAWANDEL IST KRIEG

Wie die quantitativen Analysen verdeutlicht haben, wird *Klimawandel* in der Berichterstattung häufig als Bedrohung dargestellt, die zu bekämpfen ist. *Klimaschutz* kann in diesem Zusammenhang als Leitvokabel betrachtet werden, allerdings sind Klimaschutzziele nicht einfach zu erreichen. Der Klimaschutz ist ein Kampf, wobei nicht nur gegen den Klimawandel gekämpft wird: Am Streit um den Klimaschutz sind Politiker, Klimaaktivisten, Klimawandel-leugner, Wirtschaftsexperten, Klimaforscher usw. beteiligt, die nicht selten sehr verschiedene Interessen und divergierende Meinungen vertreten und deswegen auch gegeneinander „kämpfen“. Dass die Kriegs-Metaphorik, die in unserer Alltagssprache zur Konzeptualisierung stark divergierender Interessen und heftiger Auseinandersetzungen konventionell verwendet wird,¹⁵ auch im konfliktträchtigen Diskurs um den Klimawandel zur Gegenstandskonstitution von *Klimawandel* dient, scheint nicht zu überraschen. Denn

¹⁴ Zur Kritik der *Conceptual Metaphor Theory* s. Schwarz-Friesel (2015: 145–147).

¹⁵ Zur detaillierten Darstellung der Metapher STREIT IST KRIEG s. Lakoff/Johnson (1980).

insbesondere in Kommunikationsbereichen, in denen unterschiedliche Interessen aufeinander stoßen wie beispielsweise in öffentlich-politischen Kontexten wird Bezug auf KRIEGS-METAPHORIK genommen, um eben die Interessendivergenz und den damit verbundenen Versuchen des Überzeugens der gegnerischen Partei zu konzeptualisieren. So ist die Metapher in konflikträchtigen Diskursen präsent bzw. scheint für die Konzeptualisierung einander divergierender Positionen und Sachverhalte in konflikträchtigen Diskursen besonders gut geeignet zu sein. (Spieß 2011: 453)

Im Untersuchungskorpus lassen sich zahlreiche Realisierungen dieses Metaphernkonzepts beobachten, vor allem durch Metaphernlexeme, die dem Quellbereich des Krieges entstammen, wobei z. B. bestimmte, auf den Klimaschutz bezogene Handlungen, als Kriegshandlungen konzeptualisiert werden.

- (1) *Die SPD unternimmt einen weiteren Vorstoß für ein Tempolimit auf Autobahnen.* (SO, 04.12.)
- (2) *Es braucht nicht hier ein bisschen Förderung und da ein bisschen CO₂-Preis, sondern eine Offensive an allen Fronten. Wenn der Klimaschutz gelingen soll im Autoland Deutschland, muss sich auch an der Zapfsäule grundlegend was ändern.* (SZ, 05.12.)
- (3) *„Der Angriff auf die Integrität des Pariser Abkommens ist abgewehrt worden“, lobt auch Klimapolitik-Experte Christoph Bals von Germanwatch. Schlimmes verhindern kann manchmal fast wie Fortschritt wirken.* (SZ, 15.12.)

Die konkreten Realisierungen der Kriegs-Metapher sind in vielen Fällen Bezeichnungen von offensivem Vorgehen bzw. militärischen Operationen (*Vorstoß, Offensive, Angriff*).

Einen besonders umstrittenen Bereich stellt in dem untersuchten Diskursausschnitt die UN-Klimakonferenz dar, dementsprechend wird die Kriegs-Metaphorik in der Berichterstattung über die Weltklimakonferenz ausgesprochen häufig herangezogen, wie die Belege (4) und (5) illustrieren. Auch zur Darstellung der Verhandlungen werden dem Kriegsgeschehen entstammende Verben eingesetzt, wie z. B. *verteidigen, ankämpfen, torpedieren*.

- (4) *Auf der anderen Seite stehen die Europäische Union und Mitgliedsländer wie Deutschland, die Niederlande oder Frankreich, deren Vertreter versuchen, den multilateralen Klimaschutzprozess zu verteidigen.* (SO, 12.12.)
- (5) *Regierungen wie denen in Brasilien und Saudi-Arabien warf Morgan vor, die Vereinbarungen schwächen zu wollen. Sie rief die EU auf, mit anfälligen Staaten gegen dieses Bemühen anzukämpfen.* (ZO, 10.12.)
- (6) *Für ein paar Minuten sah es so aus, als würde Brasilien die Abschlusserklärung im letzten Moment torpedieren. Dann gaben die Brasilianer doch noch nach; die Delegierten segneten den Minimal-Kompromiss ab.* (SO, 15.12.)

In der massenmedialen Berichterstattung haben die Fridays-for-Future-Bewegung und die weltweiten Klimaproteste großen Anklang gefunden. Auch im Zusammenhang mit den Demonstrationen von Klimaaktivist/innen dienen bestimmte Ausdrücke dazu, die Bereiche Klimaschutz und Klimapolitik als Krieg zu konzeptualisieren: Proteste werden demnach nicht nur als *Demo* oder *Protest* bezeichnet, sondern als *Marsch*. Der militärische Terminus wird in der Gegenwartssprache zwar auch in der Bedeutung ‚Fortbewegung zu Fuß‘ gebraucht, diese

Bedeutung ist aber auf die militärsprachliche zurückzuführen und hebt den Kriegsaspekt deutlicher hervor. Auch die Darstellung der Umweltverbände als *Heerschar* evoziert eine ähnliche Konzeptualisierung.

- (7) *In Madrid soll eine Großdemo den Unterhändlern der Klimakonferenz am kommenden Freitag Dampf machen: Hunderttausende Demonstranten werden zu einem Klimamarsch in der spanischen Hauptstadt erwartet. (SZ, 04.12.)*
- (8) *Die Heerschar der Klima- und Umweltverbände zeigte sich vom mageren Ergebnis dagegen schlicht entsetzt. Auch UN-General António Guterres äußerte sich „enttäuscht“ über eine verpasste wichtige Gelegenheit. (SZ, 15.12.)*
- (9) *Klimaaktivisten aus aller Welt, darunter Greta Thunberg, kündigten ebenfalls an, ihren Kampf unermüdlich fortzusetzen. (SZ, 12.15.)*

Nicht nur Klimaaktivist/innen, sondern auch Klimaskeptiker/innen bedienen sich bezüglich des Klimaschutzes der Kriegs-Metapher: Die Konzeptualisierung von Plastikstrohhalm als Waffen, also als Kriegsinstrumente erfolgt in der Äußerung einer Klimawandelskeptikerin. Im Textbeleg werden die von ihr verwendeten Ausdrücke (*Klimaalarmistin*, *Kultursozialismus*, *99 Prozent-Märchen*) durch Anführungszeichen markiert, was als eine kritisch-distanzierende Markierung zu betrachten ist.

- (10) *Sie sei früher selbst „Klimaalarmistin“ gewesen, sagt sie. Dann aber habe sie angefangen, vieles in Frage zu stellen: Den Feminismus, den „Kultursozialismus“ – und schließlich das „99 Prozent-Märchen“ vom menschengemachten Klimawandel. „Das hier sind unsere Waffen“, sagt sie, „Waffen der Vernunft“, und hält einen Plastikstrohhalm in die Höhe. (SZ, 24.11.)*

Die Belege verdeutlichen, dass im *Kampf gegen den Klimawandel* tatsächlich nicht nur gegen den Klimawandel gekämpft wird: Ein Kampf findet auch zwischen den Diskursakteuren statt, die von unterschiedlichen Interessen geleitet sind und diese in der Debatte durchsetzen wollen.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der sprachlichen Konstruktion und Konzeptualisierung der Konzepte *Klimawandel* und *Klimaschutz* in der deutschen Berichterstattung. Das Thema wird in der öffentlichen Diskussion mit zunehmendem Interesse behandelt und auch in der deutschen Gesellschaft und Politik spielen die Probleme des Klimawandels und Klimaschutzes eine zentrale Rolle. In vielen Fragen – vor allem bezüglich der deutschen Klimapolitik – herrscht aber keine Einigkeit, weswegen sich der Klimawandel-Diskurs nicht nur als gesamtgesellschaftlich relevant, sondern auch als brisant erweist und somit als besonders geeigneter Untersuchungsgegenstand diskurslinguistischer Analysen zu betrachten ist.

Der vorliegenden Untersuchung liegt die konstruktivistische Annahme zugrunde, dass die Wirklichkeit bzw. unser Wissen über die Wirklichkeit mittels Sprache, d. h. im Diskurs konstituiert werden. Die sprachkonstruktivistische Auffassung erscheint im Bereich des Kli-

mawandels besonders plausibel, da der größte Teil unseres Wissens darüber nicht unmittelbaren sinnlichen Erfahrungen entstammt, sondern durch die Medien vermittelt wird. Dieses Wissen ist ein *knowledge by description*, also ein sprachbedingtes Wissen, das diskursiv konstruiert, argumentativ ausgehandelt, distribuiert, interessengeleitet, dementsprechend umkämpft und immer schon in einer bestimmten Art perspektiviert ist.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war die Untersuchung der sprachlichen Wissenskonstruktion, also der sprachlichen Gegenstandskonstitution und Konzeptualisierung des Klimawandels. Die Ergebnisse der quantitativen Analysen haben verdeutlicht, dass der Klimawandel konsistent als Bedrohung dargestellt wird, gegen die gekämpft werden muss. Der Kampf gegen den Klimawandel, also der Klimaschutz wird dementsprechend häufig als Krieg konzeptualisiert. Im Rahmen der qualitativen Analyse wurden die unterschiedlichen Realisierungen der Kriegs-Metaphorik fokussiert.

Die Kriegs-Metapher wird vor allem durch Metaphernlexeme realisiert, die dem Quellbereich des Krieges entstammen und Handlungen bezüglich des Klimaschutzes als Kriegshandlungen konzeptualisieren. Die Belege verdeutlichen, dass das Metaphernkonzept KLIMASCHUTZ IST KRIEG nicht nur in Bezug auf den Kampf gegen den Klimawandel angewendet wird, sondern dass auch Diskursakteure als gegeneinander kämpfende Gegner dargestellt werden, was in den Presstexten über die Weltklimakonferenz oder über die Demonstrationen der Klimaaktivist/innen besonders deutlich zum Vorschein kommt.

Selbstverständlich gibt es zahlreiche weitere Aspekte der Konzeptualisierung des Klimawandels, die hier nicht näher erläutert werden konnten, die aber als Untersuchungsgegenstand zukünftiger Analysen dienen könnten. Schlüsselwörter und Metaphern sind immer in einen breiteren Kommunikationszusammenhang, beispielsweise in Argumentationen, eingebettet. Deswegen wäre es sinnvoll, weitere Erscheinungen auf allen Diskursebenen in künftige Analysen miteinzubeziehen.

Literaturverzeichnis

- Anthony, Laurence (2020): AntConc (Version 3.5.9) [Computer Software]. Tokyo: Waseda University. <https://www.laurenceanthony.net/software> [letzter Zugriff: 17.01.2021].
- Busse, Dietrich – Wolfgang Teubert (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: D. Busse, F. Hermanns, W. Teubert (Hg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 10–28.
- Felder, Ekkehard (2018): Wahrheit und Wissen zwischen Wirklichkeit und Konstruktion: Freiheiten und Zwänge beim sprachlichen Handeln. In: E. Felder, A. Gardt (Hg.): Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 371–398.
- Ferraris, Maurizio (2011): Nuovo Realismo. In: *Rivista di estetica* (online) 48, <https://doi.org/10.4000/estetica.1538> [letzter Zugriff: 30.04.2020].
- Ferraris, Maurizio (2014): Che cos'è il nuovo realismo? In: *ECPS Journal* 9, S. 29–50. <https://doi.org/10.7358/ecps-2014-009-ferr> [letzter Zugriff: 30.04.2020].
- Foucault, Michel (1991): Die Ordnung des Diskurses. Übersetzt von Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.

- Gabriel, Markus (2018): Der Neue Realismus zwischen Konstruktion und Wirklichkeit. In: E. Felder, A. Gardt (Hg.): *Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 45–65.
- Gardt, Andreas (2007): Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: I. H. Warnke (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York: de Gruyter (= *Linguistik – Impulse&Tendenzen* 25), S. 27–52.
- Gardt, Andreas (2018): Wort und Welt. Konstruktivismus und Realismus in der Sprachtheorie. In: E. Felder, A. Gardt (Hg.): *Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 1–44.
- Hermanns, Fritz (1995): Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn, Form und Gegenstand historischer Semantik. In: A. Gardt, K. Mattheier, O. Reichmann (Hg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen: Niemeyer (= *Germanistische Linguistik* 156), S. 69–100.
- Jung, Matthias (1994): Zählen oder deuten? Das Methodenproblem der Diskursgeschichte am Beispiel der Atomenergiedebatte. In: D. Busse, F. Hermanns, W. Teubert (Hg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 60–81.
- Konerding, Klaus-Peter (2009): Sprache – Gegenstandskonstitution – Wissensbereiche. Überlegungen zu (Fach-)Kulturen, kollektiven Praxen, sozialen Transzendentalien, Deklarativität und Bedingungen von Wissenstransfer. In: E. Felder, M. Müller (Hg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes „Sprache und Wissen“*. Berlin: de Gruyter, S. 79–111.
- Lakoff, George – Mark Johnson (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Latour, Bruno (2004): Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern. In: *Critical Inquiry* 30(2), S. 225–248.
- Liebert, Wolf-Andreas (2002): *Wissenstransformationen. Handlungssemantische Analysen von Wissenschafts- und Vermittlungstexten*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Linke, Angelika (2015): Entdeckungsprozeduren – Oder: Wie Diskurse auf sich aufmerksam machen. In: H. Kämper, I. Warnke (Hg.): *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 63–85.
- Schwarz-Friesel, Monika (2015): Metaphern und ihr persuasives Inferenzpotenzial. Konzeptualisierungen des islamistischen Terrorismus nach 9/11 im massenmedialen Diskurs. In: C. Spieß, K.-M. Köpcke (Hg.): *Metonymie und Metapher: Theoretische, methodische und empirische Zugänge*. Berlin, München, Boston: de Gruyter (= *Empirische Linguistik* 1), S. 143–159.
- Spieß, Constanze (2011): *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin, Boston: de Gruyter (= *Sprache und Wissen* 7).
- Spieß, Constanze (2012): Das Dispositiv als Erweiterungspostulat linguistischer Diskursanalyse – ein Vorschlag zur Analyse öffentlich-politischer Mediendiskurse. In: Ph. Dreesen, Ł. Kumięga, C. Spieß (Hg.): *Mediendiskursanalyse. Diskurse – Dispositive – Medien – Macht*. Wiesbaden: Springer, S. 77–111.
- Spieß, Constanze – Klaus-Michael Köpcke (2015): Metonymie und Metapher – Theoretische, methodische und empirische Zugänge. Eine Einführung in den Sammelband. In: dies.

- (Hg.): Metonymie und Metapher: Theoretische, methodische und empirische Zugänge. Berlin, München, Boston: de Gruyter (= Empirische Linguistik 1), S. 1–21.
- Spitzmüller, Jürgen – Ingo H. Warnke (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Strauß, Gerhard – Ulrike Haß – Gisela Harras (1989): Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch. Berlin, New York: de Gruyter (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 2).
- Teubert, Wolfgang (2013): Die Wirklichkeit des Diskurses. In: D. Busse, W. Teubert (Hg.): Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer, S. 55–146.
- Warnke, Ingo H. (2002): Adieu Text – bienvenue Diskurs? Über Sinn und Zweck einer post-strukturalistischen Entgrenzung des Textbegriffes. In: U. Fix et al. (Hg.): Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage. Frankfurt a. M. u. a.: Lang, S. 125–141.
- Warnke, Ingo H. (2009): Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In: E. Felder, M. Müller (Hg.): Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes „Sprache und Wissen“. Berlin: de Gruyter, S. 113–140.
- Ziem, Alexander (2017): Wortschatz II: quantifizierende Analyseverfahren. In: K. S. Roth, M. Wengeler, A. Ziem (Hg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin, Boston: de Gruyter (= Handbücher Sprachwissen 19), S. 47–68.
- Ziem, Alexander – Björn Fritsche (2018): Von der Sprache zur (Konstruktion von) Wirklichkeit. In: E. Felder, A. Gardt (Hg.): Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 243–276.

Weitere Quellen:

- <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/security/20180703STO07127/terrorismus-in-der-eu-die-lage-seit-2015> [letzter Zugriff: 30.04.2020].
- <https://www.sueddeutsche.de/politik/shell-jugendstudie-angst-umwelt-klima-1.4641254> [letzter Zugriff: 07.04.2020].
- www.wortwarte.de [letzter Zugriff: 08.04.2020].